

Kerbe



Forum für
soziale Psychiatrie

1
2025

Februar
März
April
43. Jahrgang



THEMENSCHWERPUNKT

**Subjektive Seiten
und blinde Flecken**

Armut, Wohnungslosigkeit
und Gewalterfahrungen

Traumaverarbeitung
in der Ukraine

3 Editorial

4 Themenschwerpunkt

🔵 **Die subjektive Seite und die soziale Bezogenheit der Psychiatrie im Zeitalter des Neoliberalismus**
Raoul Borbé u. Andreas Heinz, Seite 4

🔵 **Intersektionalität von Ausgrenzungs- und Stigmatisierungserfahrungen in Psychiatrie und Gesellschaft**
Was hat das Thema mit uns selbst zu tun?,
Rebecca Nixdorf, Gwen Schulz, Lena Nugent u. Candelaria Mahlke, Seite 7

🔵 **Die blinden Flecken der Psychiatrie**
Von der gemeindepsychiatrischen Verantwortung,
Gerhard Längle, Seite 11

🔵 **Wohnungslosigkeit und ihre Bedeutung für seelische Störungen**
Stefan Gutwinski, Seite 14

🔵 **Die Würde des Menschen ist unantastbar!**
Andreas Jung, Seite 16

🔵 **Von der Straße ins Krankenhaus und zurück: Wo können wir ansetzen?**
Stefanie Schreiter und
Hannah K. Schroeder, Seite 19

🔵 **Erfahrungswissen als Paradigmenwechsel**
Einsatz von Peer-Arbeit in der Wiener Wohnungslosenhilfe,
Paula Reid, Seite 22

🔵 **Digitalisierung des Lebens auf der Straße**
Maren Hartmann, Seite 23

🔵 **Selbsthilfe zur Vermeidung von Obdachlosigkeit**
Christine Dannenberg, Seite 24

🔵 **Gemeindepsychiatrie in Bestform – Die Letzten zuerst!**
Thomas Seyde, Seite 25

🔵 **„Systemsprenger“ und das System der medizinischen und sozialen Hilfen**
Perspektive von Helfenden und ehemals Betroffenen,
Daniela Schmidt, Benigna Brandt, Martin Heinze und Andreas Böhm, Seite 27

🔵 **Dort, wo die Sonne nicht hinscheint**
Psychiatrie im Strafvollzug,
Alexander Voulgaris und Kathrin Bruch, Seite 31

🔵 **Forensic ACT – aufsuchend behandeln, um den Maßregelvollzug zu verhindern?**
Anja Christine Rohenkohl und Daniel Lüdecke, Seite 34

🔵 **Meine Psychose gehört mir – gehört der Psychose die Familie?**
Belastung der Angehörigen durch ein psychisch erkranktes Familienmitglied,
Grania Grözingen und Henriette Hansen, Seite 36

🔵 **Deeskalation in Kriseneinsätzen**
Trialogische Schulungen als Schlüssel zur besseren Zusammenarbeit,
Georg Knigge u. a., Seite 38

🔵 **Peer-Support für Menschen mit Fluchthintergrund**
Entwicklung und Evaluation eines Trainingscurriculums für Peerbegleiter:innen für traumatisierte Geflüchtete,
Anna Berckhemer u. a., Seite 41

4.4 Spectrum

🔵 **In (inneren) Stahl-Gewittern**
Depressive Episoden – Eine Betroffenenkolumne,
Benjamin Drechsel, Seite 44

🔵 **Strategien und Praktiken der Traumaverarbeitung und -bewältigung in der Ukraine**
Robert van Voren, Seite 45

4.8 Termine

Liebe Leserin,
lieber Leser

Dieses Heft wirft den Blick auf die unangenehmen und problematischen Seiten der Psychiatrie und der Gesellschaft, in der Menschen mit ihren psychosozialen Problemen leben und oft alleine gelassen werden. Es stellt bewusst die „subjektive Seite“ der Betroffenen neben die Ausgrenzungserfahrungen, die sie oft erleiden müssen. Die mittlerweile 27 Tagungen zur „subjektiven Seite der Schizophrenie“, die im jährlichen Wechsel in den Universitätskliniken Hamburg, Leipzig und Wien veranstaltet werden, haben es geschafft, Menschlichkeit, Bedürfnisorientierung und Emanzipation von Betroffenen und das individuelle Bedeutungserleben der als psychisch krank Diagnostizierten stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Wie passt dies nun mit dem sozialen Anspruch zusammen, sich um Menschen in Notlagen zu kümmern, auch und gerade, wenn diese manchmal ganz andere Vorstellungen von Fürsorge haben - oder diese gar ablehnen?

Wie so oft hängt alles mit allem zusammen. Nicht dazugehören kann krank machen und ist gleichzeitig Folge der Erkrankung. Stigma ist eine der schlimmsten und schmerzhaftesten Ausgrenzungserfahrungen. Rebecca Nixdorf und ihre Hamburger Kolleginnen finden klare Worte zu unseren Prägungen, die uns unweigerlich gegenüber Menschen mit ungewöhnlichen Erlebnis- und Verhaltensweisen mehr oder weniger intersektional, also über verschiedene Lebensbereiche hinweg stigmatisierend handeln lassen, und die dazu führen, dass Menschen dadurch gesundheitlich Schaden nehmen. Intersektionalität meint das Zustandekommen von Marginalisierung durch Überschneidung und gleichzeitiges Vorkommen von bestimmten verschiedenen Identitätsmerkmalen, wie etwa Geschlecht, sozioökonomischer Status, Migrationserfahrungen, sexueller Orientierung, Alter etc., die sich gegenseitig verstärken können. Die Autorinnen ermutigen dazu, sich dem Stigma nicht zu beugen und unsere Verantwortung für mitmenschliches Handeln wahrzunehmen, die auch an unserem Umgang mit Diagnosen nicht haltmacht. Mehrere Beiträge beschäftigen sich mit der Wohnungslosigkeit, die nicht immer, aber doch häufig mit seelischem



Leiden verbunden ist: eine Auswirkung zunehmender Lücken im sozialen Versorgungsnetz, welche dazu beitragen, dass vor allem junge Menschen mit psychischer Erkrankung, männlichem Geschlecht, einer Substanzabhängigkeit und mit komorbiden psychotischen Störungen dem Risiko der Obdachlosigkeit ausgesetzt sind. Und vielleicht ist diese Entwicklungstendenz auch Folge einer Psychiatrie, die sich engagiert der subjektiven Seite der psychisch erkrankten Menschen geöffnet hat, manche mit der Verantwortung für ihr Schicksal dabei alleine gelassen hat und so blinde Flecken für ihre soziale Bedürftigkeit, ihre Ängste und ihr erlerntes Misstrauen entwickelt hat. Der Beitrag von Andreas Jung über seinen persönlichen Lebensweg in und aus der Wohnungslosigkeit macht betroffen; gleichzeitig machen uns Stefanie Schreiter aus Berlin und Paula Reid und Barbara Berner aus Wien Hoffnung, indem sie teilweise gut untersuchte Unterstützungsmöglichkeiten wie Housing First, Housing Navigation Teams, Peer Support und digitale Unterstützungskonzepte vorstellen, die den Teufelskreis fehlender Unterstützung, krisenhafter Klinikaufenthalte, teilweise Gefängnis und Rückkehr in die Wohnungslosigkeit unterbrechen. Der Begriff der Versorgungsverantwortung ist ein vieldiskutierter in der Psychiatrie, insbesondere der Sozialpsychiatrie. Viele der Menschen, denen wir in den vielfältigsten Bezügen des psychiatrischen Hilfesystems begegnen, leiden unter psychosozialen Problemen als Ursache, aber auch als Folge der psychischen Erkrankung. Fürsorgliches Zugehen und Handeln, in Umsetzung der alles andere als abgedroschenen Forderung von Klaus Dörner, die Letzten zuerst zu sehen und zu unterstützen, ist kein Gegensatz zur Förderung von Autonomie und zur Schaffung von

Rahmenbedingungen, damit Menschen ihrem Leid und Schicksal eine positive und immer auch subjektive Bedeutung abgewinnen und ihrem Leben eine neue Wendung geben können: Es sind häufig gerade diejenigen, die wir nicht oder nur kurz sehen und in der Folge nicht erreichen, welche aber ihre Bedarfe nicht decken können und die drohen, verloren zu gehen, wenn wir sie nicht aktiv in ihren Lebensumfeldern aufsuchen und manchmal auch herausfordern.

Auch zwei besonders vulnerablen Gruppen widmet dieses Heft seine Aufmerksamkeit: Menschen im Strafvollzug bzw. im Maßregelvollzug und Personen mit Fluchterfahrung. Auch hier kann eine aufsuchende teambasierte Behandlung wie sie im Modell der Forensic Assertive Community Treatment beschrieben ist, Rückfälle und erneute Straftaten am besten verhindern. Wie so oft, ist die Allianz zwischen den Betroffenen und den Mitgliedern der Teams entscheidend und wird zu wenig in den Mittelpunkt gestellt und dafür plädiert dieses Heft.

Die vielfältigen Beispiele machen Mut und können als Inspiration dienen, dass dies gelingen kann. Wir wünschen eine angenehme, aber auch nachdenkliche Lektüre und viele Anregungen für die praktische Arbeit!

Wir danken Candelaria Mahlke und Gwen Schulz für die engagierte Mitgestaltung dieses Themenhefts unter Bezugnahme auf die Fachtagung „Die subjektive Seite der Schizophrenie“, die vom 06.03. bis 08.03.2024 am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf stattgefunden hat.

Jürgen Armbruster
Raoul Borbé
Rebecca Nixdorf
Stefan Weinmann